



**Schriftlesungen: Psalm 107,1-3+21-22; 1. Thessalonicher 1,2-7;
Predigt: „Lasst uns Gottes Werke erzählen mit Freuden“**

von Bischof Dr. Patrick Streiff

„Freu dich, du hast Zukunft“, das möchte ich heute Morgen der 150-Jahre jungen EMK Schweiz in Aussicht stellen und schliesse dabei die über 200-jährige Geschichte der Methodisten in Frankreich ein. Ich habe dafür keine religionssoziologische Studie in Auftrag gegeben, deren Resultate ich vorstellen könnte. Ich sage „Freu dich, du hast Zukunft“ auf dem Hintergrund der beiden biblischen Texte, die wir in den Schriftlesungen gehört haben. Denn wo Gott wirkt, eröffnet sich dem Menschen Zukunft, *„denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“* (Psalm 107,1). Wo Gott in seiner Güte wirkt, sollte der Mensch sich da nicht freuen? In der griechischen Sprache sind Freude und Gnade zwei einander nahe verwandte Worte, die ähnlich klingen. Das Erfahren von Gnade weckt Freude und das Erleben von Freude stimmt gnädig.

Ich möchte in meiner Predigt dem Dreischritt des heutigen Morgens entlanggehen, also zunächst noch einmal zurückblicken, dann einen Blick auf die Gegenwart und als Drittes einen Blick in die Zukunft werfen.

1) Rückblick – 150 Jahre EMK

Die Jugendlichen haben uns mit ihrem Anspiel und den Bildern mit hineingenommen in die Welt der EMK zu Beginn ihrer Ausbreitung in der Schweiz.

Ich möchte diesen Rückblick verbinden mit der Schriftlesung aus dem 1. Thessalonicherbrief, die wir gehört haben. Wie Paulus den Thessalonichern seine Fürbitte zusagte, so haben vor 150 Jahren deutschsprachige Auswanderer in der USA die beginnende Missionstätigkeit der Bischöflichen Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft in der Schweiz mit ihrem Gebet und ihren Gaben unterstützt. Wie Paulus die Thessalonicher an die Wirksamkeit seiner Verkündigung erinnerte, wissen wir aus der Geschichte, dass durch die Verkündigung der ersten Methodistenprediger in kurzer Zeit viele Menschen zum Glauben gefunden haben und Glieder der Kirche geworden sind. In der Anfangszeit der Methodisten geschah das an manchen Orten in der Schweiz unter grossen Widerständen gegen diese „fremde amerikanische Sekte“. Zugleich wurden die Methodisten bald bekannt, so dass man ihre Prediger an neue Orte rief, wo Menschen sich für ihre Botschaft interessierten.

Man kann die Anfangszeit der Methodisten unterschiedlich beschreiben. Man kann den Blick auf die vielen Schwierigkeiten lenken, die objektiv da waren. Die finanziellen und personellen Mittel waren trotz der Unterstützung aus Amerika sehr beschränkt. Vieles, was man in der jungen Mission gerne gemacht hätte, war nicht möglich. Die ersten Methodisten stammten aus der Schicht des Dienstgesindels, der Arbeiter und einfachen Handwerker. Versammlungslokale zu finden oder gar Kapellen zu bauen, war schwierig und ein finanzielles Risiko. Doch die Berichte aus jener Zeit strahlen die Freude aus über das Wirken Gottes, das man erlebt hat. Das gab dem jungen Werk Hoffnung und Zukunft. Menschen, die Gottes Gnade erfahren haben und die eine Veränderung ihres Lebens auf dem Weg der Heiligung erlebt haben, waren Grund zur Freude.

Ich muss beim Rückblick auch an das Lukasevangelium denken, das in besonderem Mass sowohl den Zuspruch an die Armen betont als auch die Freude bei Gott über jeden Menschen,

der zu ihm zurückfindet. So zum Beispiel in den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Münze und von den beiden Söhnen, wo grosse Freude herrscht, dass sie wieder gefunden wurden. Diese Freude Gottes über jeden Menschen, der zu ihm zurückfindet, erinnert mich auch an ein Wort von Dietrich Bonhoeffer, dass der Grund aller wahren Freude die Freude Gottes an uns ist.

2) Gegenwart – EMK leben heute

Kommen wir zur Gegenwart. Sie ist anders als die Pionierzeit des Anfangs. Das Anspiel der Jugendlichen hat diese Unterschiede anschaulich gemacht. Und man sollte nicht ungleiche Situationen miteinander vergleichen. Entscheidend für die Gegenwart ist vielmehr, dass wir umsetzen, was schon in Psalm 107, den wir in der Schriftlesung gehört haben, bezeugt ist. Dort klingt auf, dass der Grund aller wahren Freude die Freude Gottes an uns ist. In mehreren Abschnitten werden in Psalm 107 Menschen, die Gottes rettendes Handeln erfahren haben, aufgefordert, Gott dafür zu danken. Sie sollen „*Dankopfer opfern und Gottes Werke erzählen mit Freuden*“ (Ps 107,22). Die Dankopfer waren damals Opfer, bei denen man die wertvollsten Teile eines Tieres opferte und den Rest bei einer Mahlzeit gemeinsam verzehrte. Bei dieser Mahlzeit soll man dann einander mit Freude erzählen, was Gott im eigenen Leben getan hat und wofür man dankbar ist. Wo solches unter uns geschieht, ob in Gottesdiensten oder Hauskreisen, beim Kirchenkaffee oder in einer Gebetszelle, ob vor vielen Menschen oder in einer Begegnung zu zweit, da leuchtet Freude auf. Da wiederholt sich, dass Gnade und Freude zusammengehören. Da kommt Hoffnung auf.

Selbst eine Tagung der Jährlichen Konferenz kann ein Ort solchen Austausches sein. Sie werden heute Nachmittag auf spielerische Weise Gelegenheit haben, positive Erfahrungen miteinander auszutauschen. Natürlich gehören zu einer Tagung der Jährlichen Konferenz auch Beratungen über manche Sachfragen. An der diesjährigen Tagung waren Fragen der Mitgliedschaft ein Schwerpunkt. Wir haben uns damit beschäftigt, was es bedeutet, ein Glied am Leib Christi zu sein, und welche Bedeutung Taufe und Bekenntnis dabei haben. Es gibt dazu unter uns unterschiedliche Meinungen, obwohl wir uns alle auf die Bibel berufen. Wir werden gut daran tun als Jährliche Konferenz in Zukunft vermehrt und intensiver inhaltliche Fragen zu diskutieren. Die Auseinandersetzung mit dem Thema hat aber auch aufgezeigt, wie sehr die neue Kirchenordnung die missionarische Zielrichtung im Auge hat, dass Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi werden, dass sie das Bekenntnis des Glaubens sprechen und leben und dass sie mitwirken im Aufbau der Gemeinde. Und wo solches in unseren Gemeinden geschieht, ist Grund zur Freude.

Eine Jährliche Konferenz dient dem Austausch und der Entscheidungsfindung, damit wir als ganze Kirche gemeinsame Grundlinien verantworten und umsetzen können. Dazu werden auch die Gespräche zum EMK-Profil dienen, die wir an dieser Konferenz aufgenommen haben und während des kommenden Jahres weiterführen wollen. Damit daraus mehr wird als nur der „kleinste gemeinsame Nenner“, wird es nötig sein, die positiven Grundanliegen hinter unterschiedlichen Meinungen zu hören und gemeinsam fruchtbar zu machen. Jene unter uns, die hier eine starke Leitung und ein klares Wort der Kirche verlangen, mögen sich selbstkritisch prüfen, ob sie bei abweichenden eigenen Meinungen nicht das Recht beanspruchen, eigene Wege für sich und ihre Gemeinde zu gehen. Wenn es uns jedoch gelingt, deutlicher zu sagen, was uns vom Evangelium her als gemeinsame Anliegen in der EMK prägt, wird es letztlich den Dienst in den einzelnen Gemeinden stärken.

Wir haben an dieser Konferenz einige Menschen in volle Verbindung in die Dienstgemeinschaft aufgenommen und werden sie heute zu Ältesten ordinieren. Ihr, liebe Ordinanden, seid gemeinsam mit den anderen ordinierten Ältesten in einem Bund. Ihr gebt der EMK ein Gesicht, wo immer ihr euren Dienst tut. Ihr habt selber Gottes Gnade erfahren und dadurch Freude erlebt. Bleibt in eurem Dienst Trägerinnen und Träger der frohmachenden Gnade. Dann werden noch manche Menschen durch euren Dienst „Gottes Werke mit Freuden erzählen können“.

3) Zukunft – „Freu dich, du hast Zukunft“

Und damit sind wir schon bei der Zukunft. Kürzlich las ich einen Artikel über einen englischen Wirtschaftsprofessor, der ein Buch über das Glück geschrieben hat¹. Er zählt sieben Faktoren des Glücks auf, darunter natürlich auch die finanzielle Situation eines Menschen. Doch sehr viel mehr „Glücksbringer“ haben mit dem zwischenmenschlichen Bereich zu tun: familiäre Beziehungen, gesellschaftliches und berufliches Umfeld sowie Freunde. Er betont auch, dass in den reichen Gesellschaften des Westens ein materielles Mehr eine weniger effiziente Glückssteigerung ergibt als eine Verbesserung im zwischenmenschlichen Bereich. Und die Chancen der Kirche liegen eindeutig bei letzterem. Was er als Wirtschaftsprofessor nicht erwähnt, ist die Erfahrung der Freude Gottes an uns. Das zählt zur Kernbotschaft der Kirche. Die Freundlichkeit Gottes zu erfahren, ist der stärkste und nachhaltigste Glücksschub.

Wenn in unseren Gemeinden weiterhin frohmachende, befreiende Erfahrungen der Gnade Gottes sich ereignen, dann gilt „Freu dich, liebe EMK, du hast Zukunft“.

¹ Richard Layard: *Happiness: Lessons from a New Science*